



## **Ein wenig Litauisch (und dazu noch ein wenig Latein)**

Viele Registerführer in Preußisch Litauen haben dem Umstand, dass es sich bei der Mehrzahl ihrer „Schäfchen“ um litauische Muttersprachler handelte, umfassend Rechnung getragen. Gab es Pfarrer und Präsentoren, die in ihren Einträgen alles Litauische geradezu in „brutaler“ Weise „eindeutschten“, so gab es auch das andere Extrem, dass alle Einträge, die sich auf Litauer bezogen, vollständig in litauischer

Sprache abgefasst wurden. Das führt, da die wenigsten Mitteleuropäer Litauisch beherrschen, bei der Auswertung von Kirchenbüchern jener Zeit naturgemäß zu Schwierigkeiten.

In den ersten Jahrzehnten der hier vorgelegten Register bis etwa 1730 stößt man immer wieder auf „litauische Einträge“. Insbesondere die Pfarrer Bernhard Grunau in Karkeln und Johann Klemm in Schakuhnen schienen das Litauische fließend zu beherrschen und haben es entsprechend häufig verwendet. Um nicht bei jedem einzelnen Eintrag eine Anmerkung anfügen zu müssen, sei hier eine kurze Anleitung gegeben, mit der auch derjenige, der sich mit dem Litauischen nicht so auskennt, in die Lage versetzt wird, sich zumindest in den meisten Fällen zurechtzufinden.

Wichtig sind zunächst Begriffe wie „patti“, „sunus“ und „dukte“ (für Ehefrau, Sohn und Tochter), die insbesondere verwendet wurden, wenn es darum ging, Paten unter Bezugnahme auf eine männliche Person näher zu definieren. Weniger häufig, aber auch immer wieder anzutreffen sind „szeire“, „posunus“, „pодукte“ und „marti“ (Witwe, Stiefsohn, Stieftochter und Schwiegertochter); gelegentlich tauchen auch Begriffe wie „szluzau-ninks/-ninke“ (jeweils männliche und weibliche Variante) für Gesinde oder „augin-tinis/-tine“ für Zieh- oder Pflegekinder auf. Allgemeine Begriffe sind „palkis/palke“ für Junge/Mädchen, für „Junge“ gibt es auch das Wort „bernas“.

In diese Liste von Verwandtschaftsbeziehungen gehören auch „zents“ (= Schwiegersohn) und „-preuksz“ (= zweiter Ehemann einer Witwe), die oft auch als Endung – an einen anderen Namen angehängt – verwendet wurden, besonders dann, wenn die Betroffenen von außerhalb kamen und es deshalb leichter war, sie in ihrer Beziehung zu einer vor Ort schon bekanten Person zu definieren. Ist also etwa der Kindesvater in einem Taufeintrag als „Strunkatozents“ bezeichnet, so war das nicht sein Nachname; der Betreffende war vielmehr der Schwiegersohn eines „Strunkatis“, und in einem solchen Fall erfährt man mittelbar auch den Mädchennamen („Strunkate“) der zu jenen frühen Zeiten regelmäßig nur mit dem Vornamen angegebenen Kindesmutter.

Sehr wichtig ist das Wort „merga“. Es entspricht dem deutschen Wort „Magd“, ist aber in älteren Texten – ebenso wie Deutschen – auch mit der Bedeutung „Jungfrau“ zu finden. Dieses Wort wurde auch „eingedeutscht“ in Margelle/Mergelle mit der Bedeutung der (jungen) weiblichen Dienstbotin und fand auf dem Umweg über den ostpreußischen Dialekt (Marjell = junges Mädchen) selbst Eingang in den Duden.

Des Weiteren muss man sich vergegenwärtigen, dass im Litauischen auch Eigennamen (Vornamen wie Nachnamen) der Flektion unterliegen; während es also im Deutschen bei einem „Friedrich Urban“ auch dann verbleibt, wenn die Person im Genitiv verwendet wird (etwa „Sohn des Friedrich Urban“), erhält ein „Milkus Jodaitis“ im Litauischen für beide Namen eine Genitivendung, was im konkreten Fall zu „Milkaus Jodaiczo sunus“ führen würde.

Liest man also etwa „Ennikke Jurgio Ogaiczo patti isz Szilgallu“, bedeutet dies „Ennikke, Ehefrau des Jurgis Ogaitis aus Schilgallen“; dass „isz“ (im heutigen Hochlitauisch: „iš“) auf deutsch „aus“ bedeutet und dass auch Ortsnamen je nach Kasus eine andere Endung erhalten, überrascht dann nicht, sollte man sich aber unbedingt merken.

Im Eheschließungsregister werden die Brautleute – zumindest die Braut – oft über den Vater definiert; eine deutsche Formulierung bezeichnet dann die Braut als „des verstorbenen (oder: des seligen) XY nachgebliebene Tochter“. Handelt es sich bei der Braut um eine Witwe, so erfolgt die Definition über den verstorbenen Ehemann („des verstorbenen XY Witwe“).

Ist der Heiratseintrag auf Litauisch abgefasst, gibt es eine ähnliche Standardformulierung; dem „verstorbenen“ entspricht dann das litauische „nebaszteninko“ – oder auch nur abgekürzt als „neb.“ –, für „hinterbliebene“ (stets nur bei weiblichen Personen) steht dann „palikaje“ (oder „paliktaje“). Das kurze Wort „su“, das häufig in Heiratseinträgen zu finden ist („su Maryke, neb. Kristuppo“) entspricht, wie ein Vergleich mit der entsprechenden deutschen Formulierung unschwer zeigt, dem deutschen „mit“ („mit Maryke, sel(igen) Christophs“).

Des Öfteren werden Litauisch und Deutsch auch durcheinandergemischt: Typisches Beispiel ist etwa eine Formulierung wie „Maryke, Kubbo Dwilen Tochter isz Karkles“ (also „Maryke, Tochter des Kubs Dwilis aus Karkeln“), wobei zunächst der Vorname der Braut sprachneutral ist, sodann kommt der Vorname des Vaters im litauischen Genitiv, anschließend der Nachname des Vaters eingedeutscht mit entsprechender deutscher Endung, das Wort „Tochter“ folgt dann ebenfalls auf Deutsch, die Ortsbestimmung „aus Karkeln“ wieder auf Litauisch, einschließlich der korrekten litauischen Flektion beim Ortsnamen.

Ein Problem ergibt sich lediglich daraus, dass das Litauische – insoweit wie das Deutsche – verschiedene Formen der Deklination kennt, was entsprechend eine Vielzahl

an Genitiv- (wie bei „isz“) oder anderer Kasusendungen bedeutet; durch den Umstand, dass litauische Ortsnamen oft im Plural stehen, erhöht sich die Zahl der möglichen Kasusendungen entsprechend.

Für den Umgang mit den Einträgen in den Registerteilen dieser Website sollte es ausreichend sein festzuhalten, dass die Grundstruktur der litauischen Einträge derjenigen der „deutschen“ Einträge entspricht und man die ggf. überraschenden Endungen der Namen gedanklich durch die gewohnten (Nominativ-)Endungen ersetzt. Da man üblicherweise in den Taufeinträgen nach bestimmten Nachnamen sucht, dürfte es grundsätzlich nicht schwerfallen, im konkreten Fall den gesuchten Namen – auch mit ungewohnter Endung – wiederzuerkennen.

Auch zur Aussprache seien noch einige Hinweise gegeben. Vokale können kurz oder lang, offen oder geschlossen sein, was in der heutigen litauischen Orthographie durch diakritische Zeichen zum Ausdruck kommt, in den Kirchenbüchern des Berichtszeitraums jedoch nicht zu erkennen ist. Eine Besonderheit bildet das „y“, bei welchem es sich – wie noch in der heutigen litauischen Schriftsprache – um ein besonders langes „i“ handelt, so dass es auch im Alphabet regelmäßig hinter diesem eingeordnet steht.

Die Diphthonge „ai“ und „au“ tauchen, was die Aussprache betrifft, in zwei Varianten vor: Sie können teilweise wie im Deutschen ausgesprochen werden, in zahlreichen Worten werden die Diphthonge aber auch wie „ej“ (also wie das „a“ in Englisch „hate“) bzw. „ou“ (wie das „ow“ in Englisch „own“) ausgesprochen. Das „janz breeejt“ ausgesprochene „ei“ des Ostpreußischen Dialekts hat offenkundig seinen Ursprung in dieser Lautvariante der litauischen Sprache, wobei auch der litauische Diphthong „ei“ ähnlich ausgesprochen wird.

Sehr häufig findet sich in den litauischen Familien- und Ortsnamen die Buchstabenkombination „sz“. Im heutigen Litauisch als „s“ mit diakritischem Zeichen („š“) geschrieben entspricht sie lautmäßig dem deutschen (stimmlosen) „sch“. Die im Berichtszeitraum zu findende Schreibweise ist offenkundig dem Polnischen entnommen, wo derselbe Laut heute noch als „sz“ geschrieben wird.

Ebenfalls dem Polnischen dürfte die in den Kirchenbüchern häufig anzutreffende Buchstabenkombination „cz“ (wie deutsch „tsch“) entnommen sein, die heutzutage im Polnischen noch in dieser Weise, im Litauischen hingegen als „c“ mit diakritischem

Zeichen („č“) geschrieben wird. (Bei einigen Registerführern wird dieser Laut mit „tz“ umschrieben.)

Ein litauisches „s“ wird stets stimmlos (also wie bei einem auslautenden deutschen „s“) ausgesprochen. Für das stimmhafte „s“ (wie bei einem anlautenden deutschen „s“) verwendet das Litauische (und verwandte schon im Berichtszeitraum) den Buchstaben „z“.

Zu beachten ist allerdings, dass es das „z“ auch mit diakritischem Zeichen gibt, welches im Berichtszeitraum wie ein aufgesetzter „Akzent“ (Akut) und heute wie ein aufgesetztes umgekehrtes Zirkumflex („ž“) geschrieben wird. Der Laut kommt im Deutschen nur in Fremdwörtern vor – das stimmhafte „sch“ wie „j“ in „Journalist“. Von den Registerführern wurde das diakritische Zeichen aber oft weggelassen, und wo es im Kirchenbuch vorkommt, konnte es hier – mangels entsprechenden Zeichens auf einer deutschen Tastatur – nicht wiedergegeben werden. Dabei ist festzuhalten, dass es gerade bei diesem Laut im Register des Öfteren zu Verwechslungen gekommen ist, weil die Trennung zwischen stimmhaftem und stimmlosen „sch“ nicht immer sauber erkannt wurde; nur so ist es jedenfalls zu erklären, dass der (nicht seltene) Familienname „Zeimys“ auch oft in der Variante „Szeimys“ anzutreffen ist.

Man beachte übrigens, dass das Litauische den „f“-Laut nicht kennt. Dort, wo es zur Übernahme deutscher Namen oder Worte gekommen ist (etwa bei den deutschen Namen Franz oder Fritz), findet sich im Litauischen regelmäßig ein „p“ („Prancas“, „Priczus“).

Ein letztes Wort zur Betonung: Während sich das Litauische im Allgemeinen als relativ unkomplizierte Sprache darstellt – das Lautbild enthält anders als slawische Sprachen keine Zungenbrecher, und die Grammatik ist, gemessen am Schwierigkeitsgrad anderer indogermanischer Sprachen, durchaus noch als überschaubar zu bezeichnen –, dürften die Betonungsregeln das mit Abstand schwierigste Kapitel der Sprache bilden. Denn Regeln im landläufigen Sinne existieren nicht, und selbst Worte mit gleichen Endungen können bei dem einen auf dieser und bei einem anderen auf einer anderen Silbe betont werden. Sicherlich lassen sich grobe Richtlinien, fußend auf Erfahrungswerten, bilden, aber sie gelten nur so lange, bis man bei wieder einem anderen Wort herausfindet, dass es eben doch keine allgemein gültige Betonungsregel gibt, die Betonung mithin für jedes Wort – und bei der Flektion ein und desselben Wortes für jeden Kasus – gesondert gelernt werden muss.

Wenn man selbst in alten Kirchenbüchern von Preußisch Litauen nachforscht, ist es mit Litauischkenntnissen allein nicht getan. Denn wie seinerzeit – wohl weltweit – üblich wurde vieles in Lateinisch gehalten. Die meisten Taufvermerke sprechen dann von „pater“, „mater“, „filius“ oder „filia“, wenn sie Vater, Mutter, Sohn oder Tochter meinen, und dann gibt es – je nach der individuellen Diktion des Registerführers – auch stets „compadres“ (Paten) oder „testes“ (Zeugen). Statt „Mutter“ heißt es auch schon einmal „Ehefrau“, was dann auf Lateinisch als „uxor“ erscheint. Gängige lateinische Floskeln sind auch „ibidem“ (ebenda) oder „eodem die“ (am selben Tag), wenn unter Bezug auf den Voreintrag der Ort oder das Datum angegeben werden sollen. Angesichts der relativ hohen Quote an nichtehelichen Geburten finden sich auch öfters Begriffe wie „scortator“, „meretrix“ oder „spurius/-ria“ (Hurer, Dirne, Hurenkind).

Es kann nach allem nicht verwundern, dass in den Registern gelegentlich auch Sprachvermengungen mit Latein erfolgen, eine „Ennikke“ also auch durchaus als „Milkaus Ogaiczo uxor“ (= Ehefrau des Milkus Ogaitis) definiert werden kann.